

Bei der Begegnung des Bischofs mit unseren Firmlingen vor ein paar Wochen hat einer der Jugendlichen gefragt: „Was tun Sie, damit die Kirche nicht untergeht?“ Der Bischof, der übrigens bei der Chisammesse im Dom davon berichtet hat, antwortete: „Euch firmen.“

Wenn auch das Wort „firmen“ noch mit Inhalt gefüllt werden muss – er hat das Richtige gesagt: „Ich ermutige, befähige, sende euch, dass ihr mit dem Geist Gottes die Sache Jesu weiter voranbringt. Wenn ihr Firmlinge euch dazu antreiben lasst, dann wird die Kirche nicht untergehen.“

Man redet viel von der Krise der Kirche, und es schaut auch wirklich danach aus. Aber was war das damals ganz am Anfang? Das war der Tod der Kirche, die Jesus gerade gegründet hatte. Gegen den berechtigten Jammer der Jünger und Jüngerinnen damals ist unser Jammer ein leises Lüftchen. Ihnen war nicht nur die Gründerfigur und die Lichtgestalt verloren gegangen, sondern auch die Leitidee, an die sie sich gehängt hatten, war zerstört worden. Es war erst ein kleines Start-up-Unternehmen und hatte sich auf dem Markt noch nicht etabliert, aber die Beteiligten hatten doch große Hoffnungen daran geknüpft. Wie sich später herausstellte, waren manche dieser Hoffnungen Illusionen gewesen, Luftblasen, die wieder zerplatzen mussten. In ihrer Unternehmensphilosophie hatte nämlich das Kreuz noch keinen Platz gehabt.

Also: So weit unten sind wir noch nicht, und ich hoffe, dass es auch nicht soweit kommen wird, denn das Unternehmen, das nach Ostern neu aufgebaut wurde, hat schon so viele junge Triebe auf der ganzen Erde bekommen, dass nicht anzunehmen ist, dass alle gleichzeitig eingehen werden. Und diese Triebe sind von so viel Hingabe, nicht selten von Märtyrerblut getränkt, dass sie für immer daraus schöpfen können, auch wenn der eine oder andere das Köpfchen hängen lässt.

Wie sind sie damals aus dem „Loch“ gekommen?

Was als erstes auffällt: Sie haben es nicht selbst gemacht. Der Auferstandene ist in ihr Leben getreten und hat sie langsam, langsam aus ihrer Erstarrung gelöst. Am schnellsten ging's bei Maria Magdalena und bei Johannes, sie waren am meisten verwundet, weil sie ihn am meisten geliebt hatten. Aber verwundet waren sie alle: aufgewühlt, aufgeackert, sodass sie empfänglich und dankbar für jedes Zeichen des Trostes und der Liebe waren, das ihnen entgegenkam.

Jedenfalls: die Not war groß. Heute hört man manchmal sagen: Die Not ist noch zu wenig groß. Es geht uns noch zu gut. Der ganze Kirchenservice funktioniert noch recht gut, zumal viele ja auch nicht viel mehr brauchen als dass sie im Laufe des Jahres und im Laufe ihres Lebens ihre Feste bekommen.

Wie weit unten wir wirklich sind, ob wir uns neben der Kirchenkrise auch in einer Glaubenskrise in unserer Gesellschaft befinden, wie betroffen und traurig wir darüber sind, sei dahingestellt: Wenn es einen Aufbruch gibt, dann wird er durch Menschen kommen, die die Auferstehung, die Macht Gottes über den Tod auch in ihrem Leben erfahren. Wer solche Auferstehungserfahrungen gemacht hat und macht, wird zum Zeugen, zur Zeugin. Das ist die Kirche: Eine Gemeinschaft von Menschen, die die Macht Gottes in ihrem Leben erfahren und davon Zeugnis geben, damit es die Umgebung und schließlich die ganze Welt erfährt. Die auch überzeugt sind: Nur mit Gott kommen wir aus dem Teufelskreis des Bösen und des Todes heraus. Nur Gott hat die Macht, den Teufelskreis des Todes zu besiegen.

Wo stehen wir jetzt, wenn wir unsere Situation mit der der Jünger damals vergleichen? Ich glaube, irgendwo zwischen Ostern und Pfingsten – wobei die Menschen natürlich ungleichzeitig

unterwegs sind. Aber gewiss brauchen wir Ostererfahrungen, die das Feuer neu entfachen. Vielleicht ist es ja so: Der Auferstandene erscheint jeden Tag, und wir sind so beschäftigt mit Karriere, Urlaubsplanung, Geldanlageüberlegungen etc., dass wir ihn gar nicht bemerken. Da mag es zutreffen, dass die Not, der seelische Hunger noch größer werden muss.

Vielleicht wäre das ein Schritt, den wir leisten könnten: Dass wir mit neuer Aufmerksamkeit, mit einer selbstgewählten Askese und mit geistlichen Unterbrechungen Spuren der Auferstehung suchen und entdecken. Ich bin sicher: Dann werden wir Teil des neuen Aufbruchs sein, den die Kirche braucht. Amen.

*Pfr. Arnold Faurle*